

Franz Schubert (1797—1828) schreibt auf die letzte Seite seiner 1. Sinfonie in D-Dur das Datum des Abschlusses dieser Komposition. Es ist der 28. Oktober 1813. Wir wissen nicht, ob Schubert an diesem Tage und an den Tagen vorher, an denen er an diesem Werke arbeitete, von dem größten kriegerischen Ereignis seiner Zeit, von der Völkerschlacht bei Leipzig, vom 16. bis 19. Oktober 1813, diesem Markstein der deutschen Befreiungskriege, schon Kenntnis hatte. Wer weiß auch, ob ihm diese blutige Tragödie sehr beeindruckt hatte, ist er doch noch jung, nämlich erst 16 Jahre, da er sich an seine erste Sinfonie heranwagt. Es ist neues und unbekanntes Land für ihn, das er betritt, da seine Begabung doch zweifellos bei der lyrischen Kleinform (dem Lied, dem Klavierstück) liegt. Aber er hat ein glühend verehrtes Vorbild, das er ab und zu im Wiener Musikleben sieht und das er von der Ferne bewundert: Beethoven. Dessen Sinfonien, 1812 sind die 7. und 8. fertig geworden, kennt Schubert. Aber er greift in seiner 1. Sinfonie die Schreibweise und den Stil Beethovens nicht auf, er schaut zunächst auf das Können Haydns und nimmt ihn sich zum Schaffensvorbild. Die Art, wie Haydn seine Themen gestaltet und in der Durchführung umgestaltet, ist zu diesem Werk für Schubert Gesetz. Schon in der Wahl der Tonart, D-Dur, drückt sich eine bestimmte Abhängigkeit aus. Der erste Satz bringt nach einer breiten Einleitung die auf einem Orgelpunkt ausklingt, die beiden in der klassischen Sinfonie üblichen Themen, die Schubert schulgerecht durchführt. Der langsame Satz schweigt in Melodien. Das Menuett hält sich noch streng an den Sinn dieses ursprünglichen Tonstückes, während Beethoven ja inzwischen das Menuett zum Scherzo umgewandelt hat. Den Schlußsatz gestaltet Schubert nochmals so, wie den ersten, in der Sonatenform mit zwei Themen.

Die Sinfonie ist eine beachtliche Arbeit des sechzehnjährigen Schubert. Sie steht noch ganz im Banne Haydns, nur selten ist der dem späteren Schubert eigene und nur ihm gehörende Ton zu verspüren.

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847) schrieb sein erstes Klavierkonzert op. 25 im Jahre 1832. Er war 23 Jahre alt, als er dieses g-Moll-Konzert komponierte und schon auf der Höhe seines frühen Ruhmes angelangt. Das Jahr 1832 war für ihn das Jahr großer Reisen, die ihn nach England, Schottland, Italien und Frankreich führten. In London führte er im gleichen Jahr die Hebriden-ouvertüre, eine Frucht seiner Schottlandreise, und das neu komponierte Klavierkonzert mit großem Erfolg auf. Mendelssohn ist auch eine der frühreifen Begabungen, die schon in ihrer Jugend große handwerkliche Meisterschaft mit Genialität paaren können. Mendelssohn hatte das Glück, ein von äußeren Katastrophen und Krisen verschontes Leben führen zu können. Er stammte aus reichem Elternhaus, hatte schon früh Umgang mit den größten Geistern seiner Zeit, war glücklich verheiratet und lebte die

entscheidenden Jahre seines auch nur kurzen Lebens zwischen dem Wiener Kongreß von 1815 und der Märzrevolution von 1848, also in jenem Vierteljahrhundert, das man heute „Biedermeier“ nennt. Das dreisätzigige Werk beginnt mit einem feurigen Satz, der unverkennbar die charakteristischen Züge des Mendelssohnschen Schaffens zeigt, poetischen Melodiereichtum und weltmännische Eleganz. Er hat einige dramatische Höhepunkte. Der sofort anschließende langsame zweite Satz ist ein ausgeschmücktes und reichverziertes Lied ohne Worte. Auch wiederum sofort folgt der sehr lebhaftes Schlußsatz, in welchem ein an Beethovens Schicksalsmotiv aus der Fünften gemahnendes Motiv eine wichtige Rolle spielt. Perlende Läuferreihen, Oktavgänge, vollgriffige Akkorde geben dem Pianisten große Möglichkeiten zu seiner Entfaltung. Mendelssohn hat das Werk oft selbst gespielt und zeigte damit sein bedeutendes Können nicht nur als Komponist, sondern auch als Klavierspieler.

Robert Schumann (1810—1856) war ein Sachse Zwickau war seine Geburtsstadt. Man zählt ihn zu den großen Meistern der Frühromantik, obgleich er einige Züge der Überbetonung seelischer Konflikte, die erst in der Spätromantik richtig zum Ausdruck kommen, schon vorwegnimmt. Er selbst war ein zwiespältiger Mensch, der den in ihm spürbaren Zwiespalt in den zwei erdichteten Gestalten des draufgängerischen, mehr realistischen Florestan und des verträumten, zarten, weichen, echt romantischen Eusebius darstellt. Dieses Zweilichtige seines Wesens kommt in vielen seiner Werke zum Ausdruck, ja, man sieht darin das, was echter Schumann ist. Auch in seiner zweiten Sinfonie in C-Dur, op. 61, kommt in der Gestaltung der beiden Themen des ersten Satzes diese Schumannsche Eigentümlichkeit zum Durchbruch. Allerdings überwiegt in der Durchführung, und damit im entscheidenden Teil der Sinfonie, der draufgängerische Florestan. Das an zweiter Stelle der gesamten Sinfonie stehende Scherzo ist eigentlich eine virtuose Etüde für die ersten Streicher. Was hier an Fingerfertigkeit und Treffsicherheit verlangt wird, ist außergewöhnlich. Auffällig ist, daß Schumann aus Gründen des Kontrastes zwei verschiedene Trios in diesen Satz einbaut. Das Adagio in c-Moll ist Ausdruck seiner so starken lyrischen Begabung — er versucht, große dramatische Höhepunkte hineinzuwoben und diesem Satz dadurch ein sinfonisches Schwergewicht zu geben. Der Schlußsatz beginnt mit einem heftig auffahrenden Lauf, der später im Satz eine wichtige Rolle spielt. Schumann zitiert in diesem Finalsatz aus einem anderen eigenen Werk eine Melodie („Nimm sie hin denn, diese Lieder“), womit dieser Satz fast schon ein programmatisches Gepräge erhält. Leidenschaftlich stürmt er dem Ende zu, den trotzig-auffahrenden Lauf wiederholend, der dieses Werk abschließt.

Johannes Paul Thilman

Die **KULTUR** stellt den Faktor dar, der jede positive Arbeit befruchtet. Je komplizierter, qualifizierter eine Arbeit ist, desto höher muß das Kulturniveau sein. Kultur brauchen wir wie die Luft zum Atmen, und zwar in weitestem Umfange, d. h. von der elementaren Kultur, die buchstäblich jeder Mensch benötigt, bis zur sogenannten hohen Kultur. Sagt man doch: Ein Mensch von hoher Kultur.

M. J. Kalinin: „Über kommunistische Erziehung“